

Zeitschrift: Bauen + Wohnen = Construction + habitation = Building + home : internationale Zeitschrift

Herausgeber: Bauen + Wohnen

Band: 20 (1966)

Heft: 12

Artikel: Einige "provozierende" Anmerkungen zum Thema Design

Autor: [s.n.]

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-332654>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

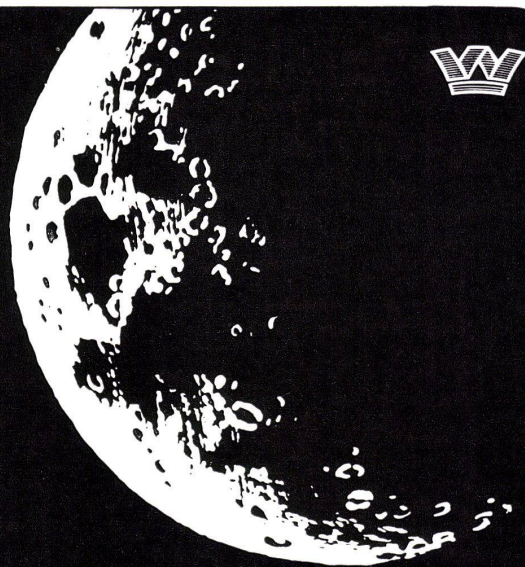
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

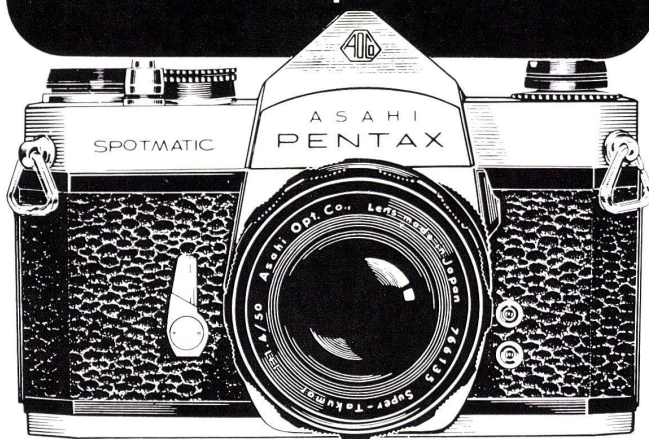
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 10.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Mondaufnahme mit der neuen Spotmatic



oder Asahi-Pentax, Modell SV und S 1a mit einem der beiden 1000-mm-Objektive mit einem Mond-durchmesser von 9 mm auf dem Film. Dazu 24 weitere hervorragende Objektive bis herunter zu 18 mm Brennweite zu dieser weitaus meistverkauften einäugigen Spiegelreflexkamera. Über eine Million glückliche Asahi-Pentax-Besitzer. Die erste Kamera mit automatischem Wippspiegel und die erste, die die Helligkeit des scharf eingestellten Bildes misst. Daher immer genaue Belichtung mit allen Objektiven, Filtern und Zusätzen.

Die Spotmatic ist für den Fachmann konstruiert, eignet sich aber auch für jeden Photoliebhaber, da ja so leicht zu bedienen.

Nehmen Sie sie in die Hand

bei Ihrem Photohändler oder verlangen Sie den farbigen neuen Prospekt bei der Generalvertretung I. Weinberger, Förlibuckstr. 110, 8005 Zürich, Telefon 051 / 444 666.

**ASAHI
PENTAX**

kleiner – leichter – eleganter

für Astro, Mikro, Makro, Repro

Endes bewirken, daß sich letztlich alle, die es sich leisten können, nach Suburbia absetzen, zumal wenn sie noch auf Kinder Rücksicht zu nehmen haben. Für diese Entwicklung sind ausschließlich die Stadt und ihre Behörden verantwortlich: Das völlige Fehlen einer weitsichtigen Planung, in Manhattan und auch den anderen Stadtteilen so offensichtlich, daß man sich fragen muß, ob man die weitergehenden Konsequenzen dieses Trends überhaupt erkannt hat, hat sicherlich mit der Tatsache zu tun, daß man sich hierzulande nicht gern mit behördlicher Planung einläßt und alles lieber in privater Initiative macht. Dies spricht aber die Hauptstadt der Welt nicht davon frei, rechtzeitig für Ausdehnungsmöglichkeiten sorgen zu müssen, Satellitenstädte zu planen oder für solche zumindest Raum zu reservieren.

Dies alles ist versäumt worden. Die Umgebung New Yorks ist zersiedelt und verwüstet, wie New York es selbst ist. Wenn die Vorhersagen stimmen und die Metropole in den nächsten 20 Jahren von den heutigen 16 auf 22 Millionen wächst, werden nicht nur 2, sondern wahrscheinlich über 4 Millionen New-Yorker ihr Leben unter unzumutbaren Umständen fristen müssen, wenn auch Johnson gewiß diese Tatsache nicht meinte, als er von einem über unsere heutige Vorstellungskraft hinausgehenden Leben sprach.

H. D. Laun, New York

Einige «provokierende» Anmerkungen zum Thema Design

Aus einer Ansprache von Philipp Rosenthal beim Empfang «Die gute Form» am 29. August 1966 in Frankfurt.

Wenn man versucht, im Rahmen einer so kurzen Ansprache wirklich auf etwas einzugehen, dann ist das hoffnungslos, weil man eben die Dinge nur am Rande berühren kann. Ich glaube, es ist deshalb besser, daß man sich darauf beschränkt, nur ein paar – ganz wenige – provokierende Gedanken in die Debatte zu werfen, auf daß wir uns nachher beim Zusammensein über diese Gedanken einzeln unterhalten können.

Das erste ist die Wichtigkeit der industriellen Formgebung, der Gestaltung – wie Sie es nennen wollen –, die eigentlich in unserer Zeit noch gar nicht erkannt worden ist, weil wir noch an der Trennung zwischen der freien Kunst (die irgendwo die Aura des Heiligen und Wunderbaren an sich hat) und der Gestaltung, die erst im zweiten Rang kommt, leiden. Eine eigentlich durch die historischen Tatsachen überhaupt nicht berechnete Trennung, denn die vergangenen Zivilisationen haben ihr Bild auf unsere heutige Zeit viel mehr durch die Gebrauchsdinge – von der Architektur bis zu den Vasen, den Eß- und Kampfgeräten – übertragen als durch die sogenannte freie Kunst, die ja eigentlich erst eine sehr späte Erfindung war. Deshalb sollten wir eigentlich sehr viel stolzer auf

das sein, was wir tun. Und wir sollten uns auch nicht irgendwie disqualifizieren lassen.

Ich finde einfach, wenn ein Ding schön ist und gut, dann ist es – und das ist der erste provokierende Gedanke – zweitrangig, ob das ein Mann allein auf eine viereckige Leinwand gemalt hat oder ob er es durch den verlängerten Arm der Maschine in mehreren Reproduktionen bringt. Mir scheint, es ist ästhetisch entweder gut und richtig, spricht den Menschen an und sagt ihm etwas – oder es ist schlecht. Ich weiß, daß das eine Überziehung ist, aber als solche ist es auch gedacht.

Der zweite provokierende Gedanke ist, daß wir in Deutschland – anderswo ist es wahrscheinlich ähnlich – im Design daran leiden, daß wir die Perfektion anstreben und, in einer Furcht vor dem Neuen, dem Experiment leben. Es kommt mir manchmal so vor, als ob wir uns wie die Wahrer einer kirchlichen Tradition gebärden und dabei vergessen, daß jede Tradition nur im Werden liegt. Ein kluger Mann, mit dem ich vorhin sprach, sagte: «Das Neue ist immer zuerst häßlich, weil man ja damit erst familiär werden muß.» Dürer war auch einmal häßlich, bevor man damit familiär geworden ist.

Zwei Dinge sind notwendig: Einmal, dem Experiment etwas mehr Luft zu lassen, und zum anderen, daß wir alle – ob es sich nun um echt beteiligte Fabrikanten oder Designer oder Kritiker (man kann sie auch Geschmacksbildner nennen) handelt – etwas mehr Courage aufbringen. Denn zum Beispiel darüber zu urteilen, ob nun eine Tasse in Eiform in Ordnung ist, dazu braucht einer nicht sehr viel Geschmack. Wenn er aber urteilen muß über Dinge, die schon in das Gebiet der Kunst, der abstrakten Kunst, hineingehen, dann gehört dazu persönlicher Geschmack. Da muß man über seinen Schatten springen und muß sagen: «Gut! Also, ich finde es gut.» Und selbst wenn man dabei hereinfällt.

Aber auch in diesen Dingen gibt es leider keinen Fortschritt – wie in allen menschlichen Dingen –, wenn man nicht die Courage hat, vorwärts zu gehen.

Und das hängt – jetzt kommt der dritte provokierende Gedanke (vier habe ich nur) – ein bißchen mit dem System unserer Jurierungen zusammen. Das Resultat unserer Jurierungen ist im allgemeinen nicht so gut, wie es die einzelnen Juroren sind, und das kommt in etwa daher – jetzt kommt etwas, das mir wahrscheinlich wieder angekreidet werden wird –, daß doch zum Schluß ein gemeinsamer, ich möchte es nicht Angst-, aber Rücksichtsnenner herauskommt, denn bei allen Dingen, die einen Weg nach vorn zeigen, kann sich auch unter den zwölf besten Leuten nie eine Majorität, geschweige denn eine Übereinstimmung erzielen lassen.

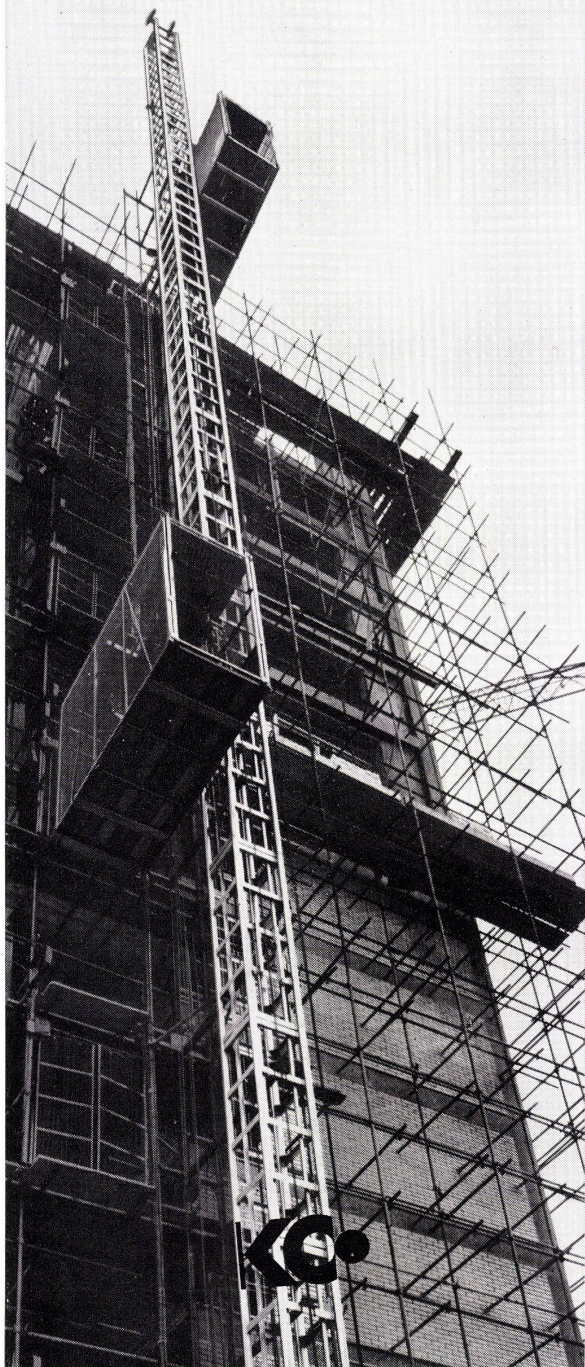
Und ich glaube deshalb, man sollte einmal das System der Jurierungen – darüber müßte man einmal gründlich reden – ein bißchen sachlich überprüfen. Und ich meine, ein Weg wäre die Einzeljurierung, daß also die Dinge dem einzelnen Mann gezeigt werden und daß er Farbe bekennet, die er nachher nicht mehr umändern kann.

TORNO

Schwedischer Baulift

Leistungsstark dank zwei
voneinander unabhängigen Körben
Amtlich geprüft

Käslin AG Baumaschinen
Zürich 11/57
Telefon 051 46 62 11



Unsere neue Adresse ab 1. Dezember:
Käslin AG, Baumaschinen, 8854 Siebnen, Tel. 055 755 22

Ich glaube auch, man sollte die Jurys durch reine Kunstsachverständige verstärken. Denn genau so, wie es abwegig ist, einen Kenner von Moureau und Moore über die Funktionsfähigkeit einer Küchenmaschine urteilen zu lassen, so erscheint es mir abwegig, daß man Geschmacksgüter, beispielsweise einen Vorhang, einen Teppich oder auch eine Vase, also Dinge, die zwischen der Technik und der Kunst liegen, nur von Leuten beurteilen läßt (ich betone «nur», denn auch die technische Funktion darf nicht zu kurz kommen), die im technischen Design sehr firm sind, aber zu der freien Kunst als solcher wenig Verbindung haben und sich deshalb aus Unsicherheit ablehnend verhalten.

Obwohl ich für den Abbau der unnatürlichen Grenze zwischen Design und freier Kunst plädiere, gehöre ich selbst zu dieser letzten Gruppe, nur weiß ich es, Gott sei Dank. Wenn mir zum Beispiel jemand eine Tasse oder eine Glasform bringt, auch noch ein Besteck, dann traue ich mir ein Urteil darüber zu. Wenn mir aber jemand eine moderne abstrakte Dekoration oder eine Keramikmalerei bringt, dann nur sehr begrenzt. Dann wende ich mich auch an einen Kunstsachverständigen, das heißt einen, der beurteilen kann, ob dies eine schlechte Grieshaber-Imitation ist oder ein originaler Braque. Es könnte sich lohnen, wenn wir alle darüber einmal etwas gründlichere Überlegungen anstellen würden.

Ich war selbst in oder hatte Kontakt zu vielen Jurys. Es sind starke Leute darunter und Leute mit gutem Geschmack, manchmal haben sie sogar beides. Es ist aber oft sehr traurig, wie sich der Konsensus durchsetzt, wobei ich nicht so weit gehen möchte zu sagen, daß die Reinheit mit der Einfältigkeit wechselt wird. Das wäre wieder eine provozierende Überziehung, aber auch da wäre etwas dran. Und nun zum Schluß die letzte Provokation, das ist, daß es mir manchmal vorkommt, als ob wir in diesem Kampf um die Gestaltung der Dinge irgendwie zu dogmatisch und – manchmal – cliquenhaft vorgehen.

Es ist erstaunlich. Das, worum es geht, ist doch: durch die Dinge, die wir schaffen, zum Menschen zu sprechen, ihm ein echtes Gefühl für die Dinge zu geben. Das bedeutet doch, daß das allererste und allerwichtigste nicht einmal ist, ob ein gestalteter Gegenstand dem Kanon nun hundertprozentig entspricht oder ob da der Rand ein bißchen zu verspielt ist. Die erste wirkliche Frage ist, wenn wir es ernst meinen und nicht so sein wollen wie die Missionare – die katholischen, die protestantischen, die presbyterianischen und die baptistischen Missionare –, die sich im tiefsten Afrika, von Kannibalen und Heiden umgeben, darüber streiten, ob die Wandlung vor oder nach dem Abendmahl stattfindet. Sind die Gestaltungsmissionare nicht manchmal recht ähnlich?

Die erste wirkliche Notwendigkeit ist, die Dinge wirklich zu lieben und diese Liebe zu den Dingen an die Menschen heranzutragen. Dem Heidentum entspricht in unseren Dingen das optische Alphabetentum. Unterstützen wir uns doch ein bißchen mehr und geben

wiretwas weniger von den manchmal an Klatschtanten erinnernden Stellungnahmen gegeneinander ab: Ja, Professor ... oder Fabrikant ... aber, aber, aber ... Der ist in der Linienführung nicht ganz astrein, der ist zu eitel oder wie die Bemerkungen sonst noch alle heißen. Perfekt können ja auch wir, die wir uns um die Gestaltung bemühen, nicht sein. Lassen wir doch etwas Raum für andere Meinungen und Fehler unter uns. Wenn wir überhaupt gegen den Wust der am Design gänzlich Uninteressierten ankommen wollen, müssen wir einfach erkennen, daß der andere Designer – auch wenn er nicht perfekt ist –, daß der andere Fabrikant, wenn er auch so und so ist, und der andere Kulturkritiker Verbündete sind.

Also diese Einheit müssen wir – wenigstens nach außen – erreichen, damit es nicht symptomatisch ist, daß man sich stundenlang darüber streitet, ob das, worum es uns im Design geht, nun Design, Formgestaltung, Formgebung oder irgendwie anders heißen soll, denn entscheidend, wie überall im Leben, ist es, in der allgemein richtigen Richtung mit Courage etwas zu tun und es gemeinsam zu tun. Das ist hier und heute, bei Ihrer Ausstellung «Die gute Form», geschehen.

Mitteilungen aus der Industrie

Heinz Schaeren

Verkalkung der Wasseranlagen und -leitungen und ihr Schutz

Dieser Artikel befaßt sich mit zwei in der Praxis sehr wichtigen Teilgebieten der Wasserchemie, der Verhütung von Wasserstein und Korrosion im Kalt- und Warmwasserbereich. Er will in verständlicher Form den mit Wasserfragen befaßten Fachkreisen einen Überblick über das wissenschaftlich sorgfältig begründete Impfvfahren mit Silica-Phosphaten vermitteln.

Über das Wasser

Jedes natürliche Wasser, aber auch das von Wasserwerken enthält gelöste Salze in unterschiedlicher Menge und Zusammensetzung, welche bei Erwärmung leicht ausfallen und Steinablagerungen an bespülten Metallflächen bilden, eine dem Heizungsfachmann nur allzugut bekannte Erscheinung. Aber auch im Kaltwasserdurchfluß bildet sich, oft